

Sperrfrist bis 20. Februar 2009, 12:00 Uhr

Frühkindliche Bildung in der Schweiz

**Eine Grundlagenstudie im Auftrag
der Schweizerischen UNESCO-Kommission**

Zusammenfassung auf der Grundlage des Managements Summarys und
der Grundlagenstudie von Frau Prof. Margrit Stamm, Universität Fribourg

Januar 2009

Management Summary

Jedes Kind hat ein Recht auf Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) – von Geburt an. Die UN-Kinderrechtskonvention schreibt dieses Bildungsrecht explizit fest. Dass ein Staat FBBE als öffentliches Gut und demokratische Verpflichtung betrachtet, sie systematisch ausbauen und qualitativ verbessern soll, ist heute international anerkannt. Beispielhaft umgesetzt wird FBBE in Schweden, Finnland, Neuseeland oder Italien. Die Schweiz ist im internationalen Vergleich bestenfalls Mittelmass. Sie gehört zu den Ländern, in denen Kinder unter sechs Jahren noch ohne Konzept gebildet und erzogen werden. Dies zeigt die vorliegende Grundlagenstudie «Frühkindliche Bildung in der Schweiz» auf der Basis einer umfassenden Bestandesaufnahme und unter Massgabe des Starting Strong II-Berichts der OECD (2006), einer international vergleichenden Analyse der Systeme frühkindlicher Bildung und Betreuung in insgesamt zwölf Ländern. Von der Studie unter die Lupe genommen werden: die Unterschiede im Verständnis und der nachgewiesene grosse volkswirtschaftliche Nutzen von FBBE; die Schweiz im internationalen Vergleich; der aktuelle Forschungsstand; Organisation, Angebote, Aus- und Weiterbildung sowie Beschäftigungsbedingungen des Personals; benachteiligte junge Kinder in der Schweiz; die Rolle der Eltern und die innerfamiliäre Situation; das neue Schuleingangsmodell der Grund-/Basisstufe und seine FBBE-Verknüpfungen sowie der politische und gesellschaftliche FBBE-Diskurs. Aus dieser Bestandesaufnahme resultiert das nachfolgend dargestellte Stärken-Schwächenprofil.

Bereich	Entwicklungsstand*				
	1	2	3	4	5
Schweiz und ihre internationale Anschlussfähigkeit	•				
FBBE-Forschung			•		
Steuerung und Strategie		•			
Praxis: Qualifikation des Personals		•			
Praxis: Sicherung der pädagogischen Qualität	•				
Praxis: Angebote				•	
Benachteiligte Kinder und solche mit besonderen Bedürfnissen	•				
Eltern, ihre Rolle und ihre Mitwirkung			•		
Grund-/Basisstufe und ihre FBBE-Verknüpfungen				•	
Politischer, gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Diskurs		•			
* 1=muss grundlegend entwickelt werden; 2=rudimentäre Ansätze sind vorhanden; 3=verschiedene, jedoch ungebundelte Ansätze sind vorhanden; 4=vielfältige Entwicklungen sind im Gang; 5=auf hohem Niveau entwickelt					

Drei Bereiche entpuppen sich dabei als Schwächen und mit hohem Entwicklungsbedarf: die internationale Anschlussfähigkeit, die Förderung benachteiligter Kinder und solcher mit besonderen Bedürfnissen sowie die Sicherung der pädagogischen Qualität familienergänzender Betreuungsangebote. Als ausbaubare Stärken präsentieren sich die Praxisangebote sowie die Grund-/Basisstufe und ihre FBBE-Verknüpfungen. Damit überhaupt eine qualitativ leistungsfähige FBBE-Landschaft Schweiz aufgebaut werden kann, bedürfen drei weitere Bereiche verstärkter Aufmerksamkeit: Steuerung und Strategie, die Qualifikation des Personals sowie der politische, gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Diskurs. Gute, aber wenig ausgebaute und verinselte Ansätze bestehen in den Bereichen FBBE-Forschung und der Rolle der Eltern.

Warum in frühkindliche Bildung investieren?

Aktuell gibt es in der Schweiz einen relativ vehementen Widerstand gegenüber dem Ansinnen, die ‚Bildung‘ in der frühen Kindheit zu verankern. Nicht selten wird sie sogar einer glücklichen Kindheit als abträglich erachtet. Der Grund für diese Ablehnung liegt hauptsächlich darin, dass unter frühkindlicher Bildung die Vorverlegung schulischer Inhalte in den bis anhin bildungsfreien Vorschulraum verstanden wird. Frühkindliche Bildung ist jedoch etwas Anderes. Sie meint die bewusste Anregung der kindlichen Aneignungstätigkeit durch Erwachsene. Diese entspricht dem angeborenen Drang des Kleinkindes, sich Wissen anzueignen und sich ein Bild von der Welt zu machen. Damit dies möglich wird, braucht es eine anregungsreiche, liebevolle und beschützende Umwelt. Dies ist die Aufgabe der frühkindlichen Betreuung. Sie meint die altersangemessene Pflege und Versorgung des Kindes, um seine elementaren physischen und psychischen Bedürfnisse zu stillen.

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE) muss aus vier Gründen ein zentrales Anliegen der Schweizer Bildungs- und Sozialpolitik werden:

1. Bildungschancen sind in der Schweiz stark durch die soziale Herkunft bestimmt. Kinder aus unterprivilegierten, bildungsfernen Familien haben bereits beim Eintritt in den Kindergarten nicht die gleichen Chancen wie privilegiert und bildungsnah aufwachsende Kinder. Die Förderung muss deshalb bereits in den ersten Lebensjahren einsetzen.
2. Es bestehen grosse und ungelöste Herausforderungen, Familie und Beruf ökonomisch und qualitativ verträglich zu vereinbaren.
3. Junge Kinder verfügen über herausragende Lern- und Entwicklungskapazitäten. Sie sollen weit stärker als bisher gefördert und unterstützt werden.
4. Die ersten Lebensjahre sind die kritischste Phase für die Entwicklung eines Kindes. Dies gilt in sozialer, emotionaler und intellektueller Hinsicht. In der frühen Kindheit wird ein wichtiger Grundstein für den Bildungs- und Lebenserfolg gelegt. Was hier unterlassen wird, kann später nur mit grossem Aufwand aufgeholt werden. Deshalb kommt in den ersten Lebensjahren nicht nur Betreuungs-, sondern auch Bildungsprozessen eine grundlegende Bedeutung zu.

Was leistet frühkindliche Bildung?

Länder mit gut entwickelten FBBE-Systemen zeigen uns in mindestens dreifacher Hinsicht, was Best Practice ausmacht: Erstens werden Kinder aus unterprivilegierten, bildungsfernen Schichten besonders gut gefördert, so dass bei Schuleintritt Startchancengleichheit weitgehend umgesetzt ist. Zweitens wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie derart realisiert, dass sich mehr junge Paare für Kinder entscheiden können und die Geburtenrate ansteigt. Daraus resultiert drittens die volkswirtschaftliche Bilanz: Ein gutes FBBE-System führt Kinder zu besseren Schulabschlüssen und ihre Eltern zu einer ausgeprägteren Berufstätigkeit und damit zu einem höheren Einkommen. Weil frühkindliche Bildung für benachteiligte Kinder besonders wirksam ist, brauchen sie weniger sonderpädagogische Stützmassnahmen, müssen seltener Klassen wiederholen und zeigen auch weniger delinquentes Verhalten. In Folge dessen spart der Staat Kosten und profitiert von höheren Steuereinnahmen. Entsprechend hoch sind die Bildungsrenditen durch Investitionen in den Vorschulbereich: Eine FBBE-Investition von einem Franken bewirkt einen volkswirtschaftlichen Nutzen von ungefähr zwei bis vier Franken. FBBE-Investitionen sind somit rentabel – der Verzicht auf sie verursacht der Gesellschaft hingegen Kosten.



Wo steht die Schweiz im internationalen Vergleich?

Dass die Schweiz aktuell im FBBE-Bereich höchstens Mittelmass ist, zeigt sich überdeutlich im internationalen Vergleich der Ausgaben für den Vorschulbereich. Mit Investitionen von 0.2% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) bleiben wir weit unter dem, was die OECD empfiehlt (1.0%), und wir investieren nicht einmal 25% dessen, was Norwegen (0.8%) oder nicht die Hälfte von dem, was Deutschland (0.59%) für diesen Bereich ausgibt. Problematisch ist dabei, dass wir nur ansatzweise über statistische Daten verfügen, die sich international exakt vergleichen lassen. In Folge dessen fehlt ein FBBE-Bildungsmonitoring. Einer der Hauptgründe liegt darin, dass die (Bildungs-)Traditionen in den drei Sprachregionen sehr heterogen sind und das föderalistische System eine gesamtschweizerische statistische Erfassung von Daten sowie eine Regelung von Gesetzen und Rahmenbedingungen erschwert.

Staatliche Ausgaben für ausserfamiliäre Kinderbetreuung und Investitionen in Familien							
	Schweiz	Österreich	Dänemark	Frankreich	Neuseeland	Niederlande	Portugal
Ausgaben für Kinderbetreuungseinrichtungen [in % des BIP]	0.2	0.6	2.3	1.3	0.4	0.4	0
Von den Kinderbetreuungseinrichtungen erfasste Population [in % der angesprochenen Population]							
Kinder unter 3 Jahren	7.2	13	64	64	40	17	22
Kinder ab 3 Jahren	31 - 84*	86	91	98	98	98.5	75
* 31% (4 J.), 84% (5 J.)							

Staatliche Ausgaben für ausserfamiliäre Kinderbetreuung und Teilnahme im internationalen Vergleich 2003 (OECD, 2005)

Wie steht es um die Forschung im FBBE-Bereich?

Die Bestandesaufnahme zeigt: Zwar gibt es recht viele Evaluationen von Praxisprojekten, die Aufschluss über die Wirksamkeit der eingesetzten Massnahmen erlauben. Vereinzelt gilt dies auch für anwendungs- und grundlagenorientierte Forschungsprojekte, doch handelt es sich dabei immer um partielle Bemühungen. Für eine umfassende Wissensgrundlage sind sie ungenügend. Dies verdeutlicht auch die Tatsache, dass es keinen universitären Lehrstuhl für den FBBE-Bereich gibt, sondern lediglich annotierte Schwerpunkte.

Wie sieht die aktuelle FBBE Praxis in der Schweiz aus?

In der Schweiz besuchen circa 90% der Fünfjährigen eine vorschulische Einrichtung, allerdings nur knapp 25% der Drei- bis Vierjährigen, die meisten im Tessin. Diese altersbedingten Unterschiede resultieren aus der Aufteilung der gesamtschweizerischen Strukturierung in einen vorschulischen Bereich (vier bis sechs Jahre) und einen Frühbereich (null bis vier Jahre). Kindergarten, école enfantine und scuola dell'infanzia gehören zum staatlichen Bildungssystem und werden unentgeltlich angeboten. Im Gegensatz dazu verlangen die Einrichtungen der familienergänzenden FBBE (Kindertagesstätten, institutions de la petite enfance, asili nidi) kantonale unterschiedlich hohe Elternbeiträge. Viele dieser Einrichtungen sind den Eltern zu teuer und nicht ausreichend auf ihren individuellen Bedarf (Öffnungszeiten, Nähe zum Wohnort, Betreuungsplätze für Säuglinge) zugeschnitten. Zudem sind sie qualitativ nicht überprüft. Trotzdem besteht aktuell kaum ein Angebotsdefizit, sondern vielmehr eine mangelnde Passung von Angebot und Nachfrage. Die Angebotslücke betrifft nur subventionierte Plätze, währenddessen bei nicht subventionierten Plätzen ein Überschuss besteht.

Da insgesamt kein Rechtsanspruch auf die Verfügbarkeit von Betreuungsplätzen für Kinder zwischen null und vier Jahren besteht, werden ca. 50% der Vorschulkinder von Grosseltern und nahen Verwandten betreut.

Eine ebenfalls defizitäre Situation zeichnet sich im Personalbereich ab: Sowohl Löhne sowie Beschäftigungsbedingungen unterscheiden sich stark nach Kanton sowie Trägerschaft. Auch die Ausbildung des FBBE-Personals ist als unangemessen zu bezeichnen. Eine Tendenz zur Professionalisierung der eidgenössisch zertifizierten Aus- und Weiterbildungsangebote ist zwar zu erkennen. Es fehlt jedoch bis jetzt an einer grundlegenden Diskussion über pädagogische Ausbildungsinhalte. Dazu kommt, dass FBBE-Berufe trotz hoher Beliebtheit bei Auszubildenden über wenig gesellschaftliches Prestige verfügen. Der überwiegende Teil des Personals (mehr als 90%) ist weiblich, solches mit Migrationshintergrund fehlt fast vollständig.

Was leistet die Schweiz für benachteiligte Kinder im Bereich der FBBE?

Besonders benachteiligte Gruppen wie Kinder unter der Armutsgrenze, mit niedrigem sozioökonomischem Status, mit Migrationshintergrund und Kinder mit heilpädagogischen Bedürfnissen oder besonderen Talenten könnten ganz besonders von einem ausgewogenen integrativen FBBE-System profitieren. Aktuell ist die Situation jedoch völlig unbefriedigend, wobei sie im Tessin insgesamt am günstigsten ist. Obwohl einige hervorragende Praxisbeispiele im Aufbau oder bereits etabliert sind, fehlt sowohl eine kantonale als auch eine gesamtschweizerische Systematik und Vernetzung. Dazu kommt, dass das pädagogische Personal in FBBE-Einrichtungen nur ungenügend auf die besonderen Herausforderungen der Arbeit mit Kindergruppen vorbereitet ist, die sich durch kulturelle und intellektuelle Diversität und soziale Komplexität auszeichnen.

Welche Rolle kommt den Eltern im FBBE-Prozess zu?

Beruf und Familie zu verbinden ist für Mütter wie Väter in der Schweiz im internationalen Vergleich nach wie vor schwer. Die gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen sowie infrastrukturelle Unterstützungsmassnahmen (Mutterschaftsurlaub, Kinderzulagen, Steuererleichterungen, Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers, Flexibilität und Kosten der ausserfamilialen FBBE) fördern die Berufstätigkeit beider Elternteile nur beschränkt. Diese Situation ist erstaunlich, liefert die Forschung doch klare und positive Signale: Sie weist nach, dass sich Kleinkinder durch zeitlich beschränkte ausserfamiliäre Betreuungsverhältnisse nicht per se emotional und kognitiv nachteiliger entwickeln, als wenn sie allein von der Mutter oder vom Vater betreut würden. Umstritten ist nur eine hohe Intensität an Krippenbetreuung im ersten Lebensjahr. Es ist vor allem die Qualität der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr, welche die spätere Fähigkeit des Kindes, sich an andere Personen sicher zu binden, prägt. Familienexterne Betreuung hat darauf wenig Einfluss. Aber: Schlechte Krippenqualität beeinträchtigt sehr wohl die Mutter-Kind-Bindung. Damit krippenbetreute Kinder keinen Nachteil haben, müssen Mindeststandards erfüllt sein.

Die Forschung verweist aber auch auf die Schlüsselrolle der Eltern: Die Merkmale der Familie inklusive die Qualität der Beziehungen und des Anregungsmilieus sind von grosser Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Eine familienergänzende Betreuung kann deshalb immer nur als positive Ergänzung zur Kernfamilie des Kindes betrachtet werden, nie jedoch als Ersatz. Ein gutes FBBE-System muss deshalb alles daran setzen, die familieninternen Ressourcen zu stärken.

Welche Verknüpfungen hat die Grund-/Basisstufe mit FBBE?

Die Grund-/Basisstufe ist eine erfolgreiche Reform der Eingangsstufe. Es ist in kurzer Zeit gelungen, ein neues Lernkonzept zu entwickeln, das sich an einem ganzheitlichen Bildungsbegriff orientiert. Alle Kinder, insbesondere diejenigen mit fortgeschrittenen Basiskompetenzen, sind bisher gut gefördert worden. Diese Reform hat jedoch eine ‚Achillesferse‘: die Tatsache, dass Kinder mit Anfangsrückständen diese nicht besser kompensieren konnten als vergleichbare Kinder im herkömmlichen Kindergarten. Dabei handelt es sich fast durchgehend um Kinder aus benachteiligten, unterprivilegierten Familien. Dieses

Ergebnis verweist auf zwei Konsequenzen, die auf die Notwendigkeit frühkindlicher Bildung verweisen: Erstens muss ein kompensatorisches Lernkonzept erarbeitet werden, das vor dem Eintritt in die Grund-/Basisstufe einsetzen muss. Die Schnittstelle beim Eintritt in die Grund-/Basisstufe wird damit zu einer wichtigen Grösse. Zweitens braucht es eine gezielte Weiterbildung. Sie muss den Lehrkräften aufzeigen, wie benachteiligte Kinder besser gefördert werden können. Diese Weiterbildung muss stufenübergreifend sein und auch das FBBE-Personal einschliessen.

Wie gestaltet sich der politische und gesellschaftliche Diskurs zu FBBE?

Obwohl die Forschung eindeutige Ergebnisse vorlegt, welche die Bedeutung frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung unterstreichen, gehen die Wogen in der Gesellschaft hoch. Während die Linke flächendeckende Krippenplätze und Vorschulangebote fordert, postuliert die Rechte die Stärkung der Familie als Erziehungshoheit und eine Mutter, die zum Kind gehört und deshalb zu Hause bleibt. Ideologische Schlagworte überwiegen auch in der jüngsten HarmoS-Diskussion: Plakativ genutzte und ideologisch untermauerte Begriffe wie «frühere Einschulung» und «Verstaatlichung der Erziehung» haben nicht nur Ängste geschürt, sondern gleichzeitig einen vorurteilsfreien, wissenschaftlich gestützten Diskurs verhindert. Das Wohl und die Bedürfnisse des Kindes sind kaum im Zentrum gestanden, sondern vor allem diejenigen der politischen Parteien und Interessenvertreter.

Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen basieren auf den Erkenntnissen, die aus den Fragestellungen resultieren. Sie liefern die Grundlage für den Aufbau eines international anschlussfähigen FBBE-Systems Schweiz.

- 1. Paradigmenwechsel:** Für den Aufbau eines FBBE-Systems benötigt die Schweiz einen Paradigmenwechsel von Betreuung zu Bildung. «Frühkindliche Bildung» ist dabei als ganzheitliches und mehrdimensionales Konzept zu verstehen. Sie meint nicht «frühere Einschulung».
- 2. Internationale Anschlussfähigkeit:** Um international anschlussfähig zu bleiben, wird empfohlen, Investitionen in FBBE zu erhöhen, statistisch vergleichbare Daten zu erheben sowie die Qualifikation und das Ansehen des FBBE-Personals zu optimieren.
- 3. Forschungsinfrastruktur:** Dem Bund wird empfohlen, Forschungsprogramme zu relevanten Kernzielen der FBBE-Politik nachhaltig zu unterstützen und gleichzeitig die Entwicklung von Strategien zur Weitergabe von Forschungsergebnissen («Wissenstransfer») an interessierte Kreise damit zu verbinden. Der Forschungsfokus sollte dabei interdisziplinär ausgelegt sein.
- 4. Einheitlicher Bildungs- und Betreuungsraum:** Empfohlen wird eine enge Kooperation aller beteiligten Institutionen und eine Überwindung der Trennung der Verantwortlichkeiten von SODK (vorschulischer Bereich) und EDK (obligatorischer Bildungsraum).
- 5. Verantwortlichkeiten und eine langfristige Strategie:** Um eine Balance von zentralen Vorgaben und dezentraler Vielfalt zu erreichen, wird eine Stärkung des Bundes inklusive der Verbesserung gesetzlicher Rahmenbedingungen empfohlen. Auf diese Weise können gemeinsame Verantwortlichkeiten von Bund, Kantonen und Gemeinden geschaffen und Zuständigkeiten geklärt werden.
- 6. Aufwertung des Personals:** Es wird empfohlen, die Professionalisierungsfrage voranzutreiben. Dabei sollten vermehrt die erforderlichen Inhalte und nicht ausschliesslich das Ausbildungsniveau debattiert werden. Verstärkte Aufmerksamkeit sollte auch qualifizierenden Weiterbildungsangeboten für die Praxis geschenkt werden. Gleiches gilt für die Vielfalt des Personals (männliche Fachkräfte, Personal aus Minderheitsgesellschaften). Die Löhne sowie Beschäftigungsbedingungen sind nach Bundesvorgaben zu regeln.
- 7. Sicherung der pädagogischen Qualität:** Es wird empfohlen, ein System zur Qualitätssicherung und Mindeststandards einzuführen. In längerfristiger Perspektive sollten Bildungspläne entwickelt werden, in kurzfristiger Perspektive ein träger- und konzeptübergreifendes, nationales Gütesiegel, das Auskunft über die erreichte Qualität gibt.
- 8. Bedarfsgerecht ausgerichtetes Gesamtsystem von FBBE:** Die bestehenden, stark fragmentierten Angebote im familienergänzenden Bereich sollten koordiniert gebündelt und auf den tatsächlichen Bedarf von Familien ausgerichtet werden.
- 9. Förderung von benachteiligten Kindern und solchen mit besonderen Bedürfnissen:** Es wird empfohlen, der FBBE von solchen Kindern erste Priorität zu schenken. Massnahmen sollten früh einsetzen, integrativ sein, die sprachliche Förderung aber auch den Erwerb allgemeiner Lern dispositionen sowie die Mitwirkung der Eltern besonders beachten. Sie sollten niederschwellig im sozialen Netz der Familie verankert werden.
- 10. Stärkung der Eltern:** Familieninterne Ressourcen sind vermehrt zu stärken. Deshalb wird empfohlen, den Mutterschafts- auf einen Elternurlaub auszudehnen und verstärkt in FBBE- Informationskampagnen und Weiterbildungsangebote für Eltern zu investieren. Ein Wechsel von der Objekt- zur Subjektfinanzierung würde dieses Postulat im Sinne der Wahlfreiheit der Eltern stärken.

Praxisprojekte (Auswahl)

Kontext HarmoS	<ul style="list-style-type: none"> • Bund (EDK) und regionale Konferenzen: «Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat)» • Kanton Aargau: «Bildungskleeblatt» • Kanton Luzern: «Schulen mit Zukunft»
Migration und soziale Benachteiligung	<ul style="list-style-type: none"> • Kanton Zürich: «Spielgruppenplus» • Basel-Stadt: «Mit ausreichenden Deutschkenntnissen in den Kindergarten» • Basel-Stadt: «„Ich lerne Deutsch fürs Kind“ In Kindergarten oder ins Schulhaus integrierte Deutschkurse für Mütter» • Stadt Bern: «Primano» • Stadt Bern: «schritt:weise – Das Opstapje Programm für die Schweiz» • Stadt Lausanne: «Cours de français pour les parents migrants» • Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM): «Schenk mir eine Geschichte – Familiy Literacy»
Standardsprachkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Basel-Stadt: «Standarddeutsch Kindergarten» • Kanton Graubünden: «Hochdeutsch im Kindergarten» [Konzept] • Stadt Liestal: «Deutsch als Zweitsprache/Standardsprache»
Gesundheitsförderung	<ul style="list-style-type: none"> • Bundesamt für Sport: „schule.bewegt» • Kanton Luzern: «rundum fit» • Kanton Schaffhausen: „Bewegter Kindergarten» • Kanton Waadt: «Programme cantonal de promotion de la santé et de prévention primaire enfants (0-6 ans) – parents» [Programm] • Kanton Waadt: «Ça marche! Bouger plus, manger mieux» • Kanton Bern: «Purzelbaum Bern – Ein Projekt für mehr Bewegung im Kindergarten» • Stadt Bern: «Znüni-Box» – ein Projekt für leckere Zwischenmahlzeiten im Kindergarten» • Stadt Zürich: «Purzelbaum. Ein Projekt für mehr Bewegung und gesunde Ernährung im Kindergarten» • Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme (SFA): «'Eins, zwei, drei!' Das Präventionsprojekt der SFA» • Prevent a bite (unterstützt durch den Berner Tierschutz): «Prevent a bite. Schulprojekt zur Unfallverhütung Kind und Hund»
Organisationsentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Kanton Luzern: «Schulen mit Zukunft» • Stadt Zürich: «Projekt Neue Mittagsbetreuung» • Stadt Luzern: «Betreuungsgutscheine für Kinder im Vorschulalter»
Pädagogische Konzeptentwicklung	<ul style="list-style-type: none"> • Kanton Luzern: «Schulen mit Zukunft» • Stadt St. Gallen: «Spiki – Von der Spielgruppe in den Kindergarten» • Gemeinde St. Margarethen: «Projekt Frühförderung»
Frühkindliche Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Kanton Tessin: «minimovingAlps» • Kanton Thurgau: «MNT-Förderung» [MNT = Mathematik-Naturwissenschaft-Technik] • Kanton Genf: «A la page» • Kanton Waadt (verschiedene „Institutions de la petite enfance“): «Projet d'Ouverture à la Participation des Aînés aux Institutions de l'Enfance (POPAIE)» • Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT und Pädagogische Hochschule Rorschach: «Computermaus» • Gemeinde Schmitten (FR): «Peace-Kids» • Association pour la prévention de l'illettrisme